

Prof. Dr. Konrad Löw (Baierbrunn)

Metakritik der Marxkritik

Meine Antwort auf Dr. Michael Schmidt-Salomon

Vorbemerkung:

Gerne habe ich die Einladung angenommen, meine Sicht des Karl Marx vorzustellen und anschließend einer kritischen Erörterung unterziehen zu lassen. Gerne nehme ich auch die Gelegenheit wahr, zu der Kritik Stellung zu nehmen.

In meiner oben abgedruckten Ausarbeitung „Mythos Marx“ schildere ich eingangs, wie ich zur intensiven Beschäftigung mit Marx gekommen bin:

Die eilig herangezogene Sekundärliteratur überzeugte mich, daß Marxens Denken und Tun von humanitären Impulsen bestimmt worden sei, eine Annahme, die ich auch publizierte. In dem Maße, in dem ich die Zeit fand, die Quellen selbst zu befragen, veränderte sich mein Urteil. Daß ich Marx vorschnell positiv beurteilt habe, bedauere ich einerseits. Andererseits begrüße ich es, weil so jene widerlegt werden, die da glauben, ich sei gleichsam als „Marxtöter“, auf den Plan getreten. Mein Anliegen war und ist es – sei es den Lesern und Hörern gelegen oder ungelegen –, der Lehre und dem Manne gerecht zu werden; jedwede Übertreibung oder Untertreibung zu vermeiden, auf harte Worte nicht zu verzichten, bloß weil sie dem gängigen Urteil konträr sind, schrille Töne zu vermeiden, es sei denn, daß sie sachlich geboten sind.

Meiner publizistischen Auseinandersetzung mit der Marxschen Lehre („Die Lehre des Karl Marx. Dokumentation – Kritik“; 2. A. 1989) folgte die Befassung mit den Gründen für die Faszination („Warum fasziniert der Kommunismus“; 5. A. 1985; und „Der Mythos Marx und seine Mä-
Aufklärung und Kritik, Sonderheft 10/2005

cher“; 3. A. 2001). Nahezu in jedem Semester bot ich dementsprechende Lehrveranstaltungen an, die stets harmonisch verliefen. Auch auf den zahlreichen Vortragsreisen gab es keine nennenswerten Störungen.

Habe ich Marx verstanden? Insofern quälen mich keine Zweifel, weshalb ich jede einschlägige Einladung gerne annehme. Die Marx/Engels-Werke habe ich in Vorbereitung meines Marxismus-Quellenlexikons (3. A. 2001, unter dem Titel „Marx und Marxismus“) von A bis Z durchgearbeitet und nochmals anlässlich meines „Rotbuches der kommunistischen Ideologie“ (2. A. 2000).

Angesichts des vorgegebenen Rahmens kann ich nicht auf alle Vorhaltungen meines Dialogpartners Dr. Schmidt-Salomon ausführlich eingehen. Ich beschränke mich auf die zwölf wichtigsten Kontroverspunkte, stehe aber weiter für Stellungnahmen zur Verfügung.

Was den Aufbau anlangt, so halte ich mich an die Reihenfolge im Aufsatz von Dr. Schmidt-Salomon (im folgenden: S.-S.).

1. Der Abituraufsatz

Bei S.-S. lesen wir: „In dem Aufsatz des gerade 17-Jährigen finden sich... zwei Aspekte wieder, die im Marxschen Lebenswerk von fundamentaler Bedeutung sind, nämlich die Idee der Determinierung des Individuums durch die gesellschaftlichen Verhältnisse... und die Vision eines universellen Altruismus, einer Liebe zur ‘Gattung’.“

S.-S. belegt auch mit Zitaten. Aber was den Determinismus anlangt, so hält das

Zitat nicht, wofür es ins Feld geführt wird. Daß wir nicht völlig frei sind, ist allgemeine Ansicht. Mehr und anderes behauptet auch Marx nicht. Doch damit genug, da es sich nur um eine Randfrage handelt.

Unvergleichlich wichtiger ist der zweite Punkt. Nicht nur Marxens Abiturarbeiten sind überliefert, auch die aller Klassenkameraden. So können wir unschwer feststellen, daß alle Mitschüler, und zwar auf dringendes Anraten des Deutschlehrers, die Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit betonen. Daher ist es nicht möglich, aus den entsprechenden Einlassungen von Marx auf ein besonderes soziales Gewissen zu schließen.

Einzigartig ist jedoch, was Marx über die Würde schreibt, die anzustreben sei: „Haben wir dies alles erwägt und gestatten unsere Lebensverhältnisse, einen beliebigen Stand zu wählen, so mögen wir den ergreifen, der uns die größte Würde gewährt“. Dagegen ist noch nichts einzuwenden, um so mehr gegen seine Definition von Würde. „Die Würde ist dasjenige, was den Mann am meisten erhebt, was seinem Handeln, allen seinen Bestrebungen, einen höheren Adel leiht, was ihn unangetastet, von der Menge bewundert und über sie erhaben dastehn läßt.“ So spricht niemand, der sich als ein Element der Gattung versteht. Hier offenbart Marx ein schier gnadenloses Selbstbewußtsein bei Geringschätzung aller anderen. Diese Auffassung, die sich hier aufdrängt, wird sein Leben lang durch sein Wort und seine Tat bestätigt. Und mit dieser Selbstvergottung korrespondiert – geradezu notwendig – ein wiederum einmaliger Vernichtungsdrang. Nur in seinem Aufsatz finden wir das Wort „vernichten“, dort nicht nur einmal, sondern sechsmal! Auch insofern haben wir es mit einer Konstante des Den-

kens und Fühlens zu tun. Wenn jemand meint, das sei doch unbeachtlich, so gebe er sich die Antwort auf die Frage, ob eine Hitlerbiographie vorstellbar wäre, in der gegebenenfalls eine solche Eigentümlichkeit verschwiegen würde.

2. „Die Lage der arbeitenden Klasse in England,,

S.-S.: „In Brüssel beginnt auch die intensive Zusammenarbeit mit Friedrich Engels, dessen erschütternde Reportage über ‘Die Lage der arbeitenden Klasse in England’ großen Eindruck auf Marx macht.“

Ist die Zusammenfassung von Reportagen selbst eine Reportage? Auch dann, wenn der Reporter 1000 km vom Ort des Geschehens entfernt ist?

Von Barmen (Wuppertal) aus schreibt Engels an Marx am 19. November 1844: „Ich sitze bis über die Ohren in englischen Zeitungen und Büchern vergraben, aus denen ich mein Buch über die Lage der englischen Proletarier zusammenstelle... Ich werde den Engländern ein schönes Sündenregister zusammenstellen; ich klage die englische Bourgeoisie vor aller Welt des Mordes, Raubes und aller übrigen Verbrechen in Masse an... Übrigens versteht es sich, daß ich den Sack schlage und den Esel meine, nämlich die deutsche Bourgeoisie...“

Das war auch, für ihn wohl in erster Linie, sein Vater, zu dem er stets in einem gespannten Verhältnis lebte.

Hier einige Auszüge aus Briefen, die das Gesagte veranschaulichen und belegen. Engels an Marx am 25. April 1848: „Aus meinem Alten ist vollends nichts herauszubeißen. Für den ist schon die ‘Kölner Zeitung’ ein Ausbund von Wühlerei, und statt 1000 Talern schickte er uns lieber 1000 Kartätschkugeln auf den Hals.“ Marx

Aufklärung und Kritik, Sonderheft 10/2005

am gleichen Tag in die andere Richtung: „Jetzt ist es aber nötig, daß Du Deinem Alten gegenüber Forderungen stellst und überhaupt definitiv erklärst, was in Barmen und Elberfeld zu machen ist.“ Nochmals Marx, ein halbes Jahr später: „Dein Alter ist ein Schweinhund, dem wir einen hundsgroben Brief schreiben werden.“ – Vierzehn Tage darauf: „Ich habe einen sichern Plan entworfen, Deinem Alten Geld auszupressen, da wir jetzt keins haben...“ Wenn oben von Mord und Raub die Rede war, so ist das nicht wörtlich gemeint. Gedacht ist an die ungleiche Verteilung der Vermögen, die den einen Luxus ermöglicht, während andere Hungers sterben. Gerade in diese Zeit (9. März 1847) fällt ein Brief, der zeigt, wie Engels gerne sein Geld ausgeben würde und das vorhandene ausgegeben hat. Tatsächlich lebte er stets in beachtlichem Wohlstand, offenbar ohne alle Skrupel: „Hätt‘ ich 5000 fr. Renten, ich tät‘ nichts als arbeiten und mich mit den Weibern amüsieren, bis ich kaputt wär‘. Wenn die Französinnen nicht wären, wär‘ das Leben überhaupt nicht der Mühe wert.“ Muß man angesichts dieser Einstellung nicht an Engels‘ moralischer Legitimation zweifeln, andere in den Schmutz zu ziehen?

Aber er hat doch auch Gutes getan, man denke nur an die laufende Unterstützung der Familie Marx! Auch sein Vater hatte, wie unbestritten, eine soziale Ader – und wohl die meisten von jenen, denen Engels Mord und Raub nachsagte.

Angesichts seiner Lebensführung stellt sich die Frage: Warum solche Anklagen? Ein Grund wurde schon erwähnt, dem ungeliebten Vater eins auswischen. Ein weiterer wird uns von Marx vor Augen gestellt. In einem Brief an Arnold Ruge schreibt er am 13. März 1843: „Soeben Aufklärung und Kritik, Sonderheft 10/2005

kömmt der Vorsteher der hiesigen Israeliten zu mir und ersucht mich um eine Petition für die Juden an den Landtag, und ich will’s tun. So widerlich mir der israelitische Glaube ist, so scheint mir Bauers Ansicht doch zu abstrakt. Es gilt soviele Löcher in den christlichen Staat zu stoßen als möglich...“ Wie hier Marx, so hat auch Engels jede Gelegenheit wahrgenommen, Kritik an Staat und Gesellschaft zu üben, um sie zu untergraben, den Umsturz vorzubereiten.

3. Der gescheiterte Redakteur

S.-S. schildert, wie Marx zunächst als Chefredakteur der Rheinischen Zeitung sein Geld verdient hat, „die 1843 verboten wird.“ Doch Marx hatte schon vorher die Zeitung verlassen. Unter fremdem Namen skizziert er seine dortige Tätigkeit: „...nicht oft ward der kritische Verstand in solcher zerstörungslustigen Virtuosität gesehen, nie hat er glänzender seinen Haß gegen das sogenannte Positive gezeigt, dasselbe so in seinen eigenen Netzen gefangen und erdrückt.“

S.-S.: „Nach kurzem Intermezzo in Paris gehen Marx und Engels [1848] nach Köln, wo sie die Neue Rheinische Zeitung herausgeben... Marx wird im Mai 1849 ausgewiesen und die Neue Rheinische Zeitung eingestellt.“

Marx kann von Glück sagen, daß ihm nichts Schlimmeres widerfahren ist. Heute würde er, der Herausgeber und Chefredakteur mit diktatorischen Allüren, wie sich Engels erinnert, wegen Volksverhetzung abgeurteilt. Hier nur einige Kostproben, damit der Leser selber urteilen kann.

NRZ 12. Juli:

„Nur der Krieg mit Rußland ist ein Krieg des revolutionären Deutschlands, ein Krieg, worin es die Sünden der Vergan-

genheit abwaschen, worin es sich ermannen, worin es seine eigenen Autokraten besiegen kann, worin es, wie einem die Ketten langer, träger Sklaverei abschüttelnden Volke geziemt, die Propaganda der Zivilisation mit dem Opfer seiner Söhne erkaufte und sich nach innen frei macht, indem es nach außen befreit.“

NRZ 17. August:

„Darum jauchzt in Wien auch niemand mehr über diese Wiedereroberung, als die Schacherjuden der Börse... Europas Menschheit ist verjudet.“

NRZ 10. September:

„Mit demselben Recht, mit dem die Franzosen Flandern, Lothringen und Elsaß genommen haben und Belgien früher oder später nehmen werden, mit demselben Recht nimmt Deutschland Schleswig: mit dem Recht der Zivilisation gegen die Barbarei, des Fortschritts gegen die Stabilität... dies Recht gilt mehr als alle Verträge, weil es das Recht der geschichtlichen Entwicklung ist.“

NRZ 17. September:

„Dies Judentum ist indessen noch zehnmal niederträchtiger als das westeuropäische Bourgeoisium, weil es die Völker unter der erheuchelten, börsengestempelten Maske der Demokratie betrügt, um sie direkt in den Despotismus des Schachers zu führen. Wo die Demokratie nur die Dummheit und die jüdische Schacher- und Stellenjägerei-Gemeinheit zur Grundlage hat, wird sie es noch weit bringen.“

Diese wenigen Zitate dürften genügen, um jedes Mitleid mit dem Verschwinden der Neuen Rheinischen Zeitung zu ersticken.

4. Der Marxsche „kategorische Imperativ“

S.-S.: „Ausgehend von der aus der Religionskritik gezogenen Lehre, daß der

Mensch das höchste Wesen für den Menschen ist, gibt es nach Marx nur noch *einen* kategorischen Imperativ, der unbedingt Beachtung finden muß – und dieser verlangt ‘alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist...’ Marx hat diesen pathetisch klingenden, ethischen Imperativ nie aufgegeben.“

Wo ist der Beleg für die Richtigkeit dieser Feststellung? Dieser „kategorische Imperativ“ stammt aus dem Jahre 1843. Das Zitierte hat er weder vorher noch nachher zum Ausdruck gebracht. Das Zitat gibt auch das Original nicht exakt wieder. Denn Marx hat die Worte „alle Verhältnisse umzuwerfen“ unterstrichen, während das Übrige ohne diese Betonung bleibt. Und damit sind wir bei seinem lebenslänglichen Anliegen angelangt: „der rücksichtslosen Kritik alles Bestehenden“, der Revolution, dem Umsturz, dem Vernichten, um sein Lieblingswort aus jungen und alten Tagen aufzugreifen.

5. Die „strategische Unmenschlichkeit“

S.-S.: „Dieser Kernwiderspruch [zwischen glühendem humanistischem Ethos und Determinismus] hat weitreichende Konsequenzen. Er führt beispielsweise dazu, daß ein Marxist auf Nachrichten, die auf eine Verelendung der Massen hindeuten (Arbeitslosigkeit, Armut, Hunger etc.), ambivalent reagieren muß. Als marxistischer Humanist ist er über die Not der Menschen zweifellos betroffen, empört und fühlt möglicherweise den Impuls, sofort helfen zu wollen. Als marxistischer Geschichtsdeterminist wird er die Verelendung der Menschen jedoch begrüßen...“ Bei Marx ist nur letzteres nachweisbar, wie ich das in meinem Lexikon unter dem Aufklärung und Kritik, Sonderheft 10/2005

Stichwort „Krisensehnsucht“ veranschaulicht habe.

6. Das „evolutionäre Modell“

S.-S.: „Neben diesem revolutionären und durchaus auch militanten Modell, in dem die ‘Waffe der Kritik’ notwendigerweise durch die ‘Kritik der Waffen’ ergänzt werden muß, gibt es bei Marx jedoch auch ein zweites, evolutionäres Modell des Systemübergangs...“

Ja, es gibt Äußerungen, wonach sich die Diktatur des Proletariats auch ohne Gewalt inthronisieren läßt. Doch damit ist die Frage nicht beantwortet, ob dann der Sozialismus/Kommunismus durch die Wähler auch wieder rückgängig gemacht werden könnte. Dies zu bejahen, muß dem Deterministen, also auch Marx, völlig ferne liegen. Nirgendwo findet sich bei ihm eine Andeutung, daß diese Annahme einer Irreversibilität unrichtig sei, im Gegenteil. Ferner: Der „friedliche Übergang“ in den Sozialismus ist keinen Deut harmloser als Hitlers legale Machtergreifung. Gerade wir Deutschen müßten insofern gegen jede Verharmlosung gefeit sein.

7. „De omnibus dubitandum»

S.-S.: „Wir dürfen davon ausgehen, daß Marx sein Lieblingsmotto ‘De omnibus dubitandum’ (‘An allem ist zu zweifeln’) durchaus ernst genommen hat. Er liebte das Streitgespräch und feilte an seinen Argumenten, bis sie auch den letzten Gesprächspartner überzeugten.“

Alle Behauptungen, die in diesen zwei Sätzen stehen, bestreite ich. Wo sind die Belege dafür?

In meinem Buch „Der Mythos Marx“ heißt es (S. 352 f.): „‘De omnibus dubitandum’... schrieb Marx am 18. April 1865 seiner Cousine Nannette Philips in den Aufklärung und Kritik, Sonderheft 10/2005

‘Fragebogen’, der damals in der Gesellschaft als Herausforderung an Geist und Witz beliebt war. Ihr Vater, Lion Philips, ein bürgerlich gesinnter Bankier, fungierte als Vermögensverwalter von Karls Mutter. Um ihn, den Onkel, zu Vorauszahlungen auf die Anwartschaft des mütterlichen Erbes zu bewegen, mußte Karl den Revolutionär in sich verleugnen und dem Onkel gegenüber als Seinesgleichen auftreten, der an der Börse spekuliert und sich zugleich zum Judentum bekennt; das ist übrigens Marx‘ einziges derartiges Bekenntnis in allen seinen schriftlichen Aufzeichnungen. Zugleich nennt Marx Lassalle ‚meinen Freund‘ [obwohl er ihn aus tiefster Seele haßte, wie im Lexikon belegt wird]. Der Marx überaus wohlwollende Blumenberg resümiert: ‘Wahrscheinlich wollte er dem Onkel und dessen Familie... imponieren, und er wußte schon, womit er ihnen imponieren konnte.’ Doch alle Welt tut so, als ob uns Marx mit ‚De omnibus dubitandum‘ und der ebenfalls im Fragebogen enthaltenen Maxime ‘Nihil humanum alienum a me puto’ (nichts Menschliches ist mir fremd) sein innerstes Wesen offenbart hätte. Wann und wo hat er sich gegenüber Freund Engels oder einem der zahlreichen anderen Kampfgefährten so geäußert?“

8. „Unter fairen Kriterien“

S.-S.: „Die Entzauberung des Mythos, die rationale Aufhellung geglaubter Illusionen, muß unter fairen Kriterien erfolgen, d.h. sie muß sich bemühen, den realen historischen Verhältnissen zu entsprechen. Es sollte keinesfalls an die Stelle des Positiv-Mythos ein Negativ-Mythos gesetzt werden, denn auch ein solcher würde der geschichtlichen Gestalt ‘Karl Marx’... nicht gerecht werden.“

Das ist alles so selbstverständlich, daß es fast peinlich berührt, wenn man es liest. Tatsache ist, daß sich mein Marxbild im Verlaufe der Beschäftigung mit ihm und seinem Werk zum Negativen hin verändert hat, und dafür habe ich keinen anderen Grund als die neuen Lesefrüchte.

Zur Verdeutlichung kann dienen, was S.-S. im Anschluß an das eben Zitierte ausführt. Er bemüht sich, dem Leser auf zwei engbeschriebenen Seiten klarzumachen, daß man einen meiner Belege des Antisemitismus bei Marx auch anders interpretieren könne. Doch meine Argumentation beschränkt sich eben nicht auf nur eine Textstelle, sondern basiert auf weit mehr als einem Dutzend. Und wer angesichts dieser Faktenfülle immer noch glaubt, das alles müsse man anders verstehen als es der erste Anschein nahelegt, sollte beim nüchternen Leser keinen Glauben finden.

9. „Ein unverbesserlicher Egoist?“

S.-S.: „Konrad Löw gibt sich die denkbar größte Mühe, ein Negativbild von Marx‘ Persönlichkeit zu zeichnen.“

Das ist zunächst eine Unterstellung, die es zu beweisen gilt.

S.-S.: „Marx war eben nicht nur der selbstherrliche Egomane, Diktator und Haustyran. Er war auch ein geistreicher Gesprächspartner, ein toller Geschichtenerzähler, ein sensibler, liebevoller Vater...“

Doch wo behaupte ich, Marx sei *nur* der selbstherrliche Egomane... gewesen? Das genaue Gegenteil ist der Fall. So heißt es in „Der Mythos Marx“ S. 87: „Beide [Karl und Jenny] waren ineinander verliebt, nicht nur in den sieben Jahren der Verlobung, sondern auch in den ersten sieben Jahren, die auf die Verehelichung folgten...“

Konkret wird S.-S. wenn er feststellt: „Man erfährt [von Löw] aber nicht, wie sehr

Marx beispielsweise litt, als sein achtjähriger Sohn Edgar erkrankte und schließlich starb.“

Ja, da litt er, anders als beim Tode des Vaters, der Mutter, der „Frauen“ von Engels. Widerspricht es wirklich meiner Behauptung, Marx sei ein Egomane gewesen, wenn nachgewiesen wird, daß ihn der Verlust des Sohnes sehr geschmerzt hat? Dazu schreibe ich in „Der Mythos Marx“ S. 96: „In Fortsetzung jener schlichten Laienpsychologie, der oben schon bei Prüfung des Verhältnisses von Karl zu einem Eltern Raum geschenkt wurde, bereitet dem Betrachter das angeblich sehr gute Verhältnis zu den Kindern keinerlei theoretische Schwierigkeiten. Marx, der das Vorgegebene radikal ablehnt, da ‘Gott’ nichts vorfindet, bejaht um so entschiedener seine eigene Schöpfung, seine eigenen Kinder.“ Mit Edgar starb ein Stück Marx, und das ließ ihn leiden.

Unter Bezugnahme auf die „Auslassung Edgar“ heißt es bei S.-S.: „Ähnliche Auslassungen finden sich zuhauf bei Löw.“ Doch: 1. „Edgar war keine „Auslassung“; s.o., und 2. wo sind die anderen „Auslassungen“. S.-S.: „So ignoriert er weitestgehend die Belege, die zeigen, daß Marx einen beachtlichen Teil seines Vermögens dafür eingesetzt hatte, Kampfgefährten zu unterstützen.“ Ich warte auf diese Belege. Ich kenne nur zwei, die einer solchen Vermutung Vorschub leisten.

10. „...das Leben zu genießen?“

S.-S.: „Ist es denn für einen Kommunisten ein ‘Sakrileg’, zu feiern und das Leben zu genießen? Löw und Pilgrim scheinen das zu glauben.“

Was meine Person anlangt, so irrt S.-S. Nicht das Feiern verüble ich Marx, sondern die Art und Weise, wie er an das be-
Aufklärung und Kritik, Sonderheft 10/2005

nötigte Geld kam, das dann nicht mehr zum Unterhalt der häufig darbenden Familie zur Verfügung stand. Um Geld zu erlangen, hat Karl zunächst seine Eltern ausgebeutet, später seine verwitwete Mutter regelrecht kriminell erpreßt. Ja er wünschte ihr sogar den Tod. – Wer diese Fakten zur Kenntnis nimmt, hat nicht länger den gemütlichen Epikuräer vor Augen, sondern den von Marx beschriebenen Vampir.

11. „...durch die Produktivkräfte geprägt“?

S.-S.: „So fehlerhaft seine Analysen im Detail auch waren..., die von ihm in vielen Punkten meisterhaft vorgetragene These, daß das Denken, Handeln und Empfinden der Menschen durch ihr gesellschaftliches Sein und hierbei vor allem durch die historisch gewachsenen Produktivkräfte geprägt wird, hat unser Bild des Menschen entscheidend geprägt.“

Nach Marx gibt es fünf Produktionsweisen. Schon zu seinen Lebzeiten befanden sich die Menschen in Mitteleuropa in der vierten, nämlich im Kapitalismus. Nach Marx und S.-S. müßten „das Denken, Handeln und Tun“ dieser Völker und ihrer Menschen seit rund fünf Generationen im wesentlichen übereinstimmen. Dies zu behaupten ist m. E. eine Zumutung für den menschlichen Geist. Jeder Versuch, die Richtigkeit zu demonstrieren, ist zum Scheitern verurteilt. Wer das Gegenteil behauptet, möge den Beweis antreten.

Jedes Nachdenken darüber reizt zum Schmunzeln: Waren die UdSSR und die DDR bereits in der fünften Produktionsweise? Müssen die Menschen dort jetzt den Rückweg antreten, den sie subjektiv als Fortschritt und Befreiung empfinden? Oder war die DDR ein kapitalistisches Aufklärung und Kritik, Sonderheft 10/2005

Land, ein feudalistisches Land, eine Sklavenhaltergesellschaft? Das sind doch ganz zentrale Fragen im Rahmen der Lehre des Karl Marx, auf die man jede denkbare Antwort geben kann. Doch es lohnt wahrlich nicht, dieses Spiel fortzusetzen.

12. Marxens „fulminante Religionskritik“

S.-S.: „Wie fruchtbar diese These [siehe 11.] war, konnte Marx selbst auf vielen Gebieten demonstrieren (ich erinnere hier nur an seine fulminante, auf wenige präzise Sätze begrenzte Religionskritik...)“

Ja, es sind nur wenige Sätze. Aber sind sie wirklich präzise in dem Sinne, daß sie sich auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen lassen? Gibt es in den wohlhabenderen Staaten wie den USA mehr oder weniger Religion als in den armen? Sind „gottlose“ Staaten weniger kritikwürdig? M.E. sind die einschlägigen Behauptungen von Marx auf keine Weise verifizierbar. Sollte es dennoch solche Versuche einer Verifizierung geben, würde ich mich gerne mit ihnen auseinandersetzen.

13. Marxens Entfremdungstheorie

Als weiteres Exempel für die Gediegenheit des „historischen Materialismus“ nennt S.-S. die „Entfremdungstheorie“. Für mich ist sie der beste Beweis dafür, daß sich Marx in seinem revolutionären Wahn dazu verleiten ließ, reine Phantasieprodukte als Tatsachen feilzubieten, in deren Konsequenz der heißersehnte Umsturz die notwendige Folge ist. Prüfen Sie selbst! Über Seiten hinweg werden willkürliche Behauptungen aufgestellt. Sie münden in das Resultat:

„Indem die entfremdete Arbeit dem Menschen 1. die Natur entfremdet, 2. sich selbst, seine eigne tätige Funktion, seine

Lebenstätigkeit, so entfremdet sie dem Menschen die Gattung; sie macht ihm das Gattungsleben zum Mittel des individuellen Lebens.“

Die Entfremdung des Proletariers ist demnach eine totale, d.h. sie betrifft jede denkbare Dimension. Er ist entfremdet vom Produkt seiner Arbeit, von seiner Arbeit, von sich selbst, von der Gattung Mensch. Ähnliches trifft auf alle Menschen im Kapitalismus zu, die Kapitalisten nicht ausgenommen.

Dem eben von Marx Behaupteten liegen keinerlei soziologische Feldforschungen zugrunde. Es spricht der Philosoph, der seine Weisheit im Elfenbeinturm ausgebrütet hat: Der totalen Emanzipation hat die totale Entfremdung vorauszugehen. Also ist sie eine Gegebenheit, die sich von der Wirklichkeit nicht irritieren läßt. Diese Feststellung ist m.E. so niederschmetternd, daß es dem primär an Fakten orientierten Realisten fast unmöglich erscheint, den tiefen Graben zu den Luftschlössern der Marxbewunderer zu überbrücken.

Wenn sich die Dialogpartner nicht darauf verständigen können, daß die Wirklichkeit der primäre Maßstab für die Richtigkeit einer Behauptung ist, so kann es nicht zu einer Verständigung oder gar zu einer Synthese kommen.